

M D E

Meister der Einbandkunst - Internationale Vereinigung e.V.

Société Internationale des Maîtres de la Reliure d'art

International Federation Master of the Art of Binding

Rundbrief

Newsletter

Circulaire

1 / 2003

Vorwort	03
Ausstellung Otto Dorfner	04
Einladung zur Mitgliederversammlung	07
Nachruf Hugo Peller	08
Week van de Amateurkunsten	09
MDE Symposium 2001 im Gutenberg Museum	10
MDE Nachwuchsausstellung 2003	20

Court office MDE, Heinrichsallee 72, D-52062 Aachen, Telefon: +49(0) 241 53 27 09

President: Hans-Peter Frölich, Hohenstaufenstr. 14, D-70178 Stuttgart

Vice President: August Kulche, Square Marie Louise 57, B-1000 Brüssel

Treasurer: Annemarie Miessen, Honnschaftenstr. 19, D-45239 Essen

Secretary: Günter Reimann, Zeppelinallee 46, 45883 Gelsenkirchen

Editorial office: E-Mail: guenter@reimann-mde.de

Liebe Mitglieder, sehr geehrte Damen und Herren,

kurz vor Redaktionsschluß erreichte mich die Nachricht aus Finnland, dass Hugo Peller dort verstorben ist. Er war Vizepräsident des MDE, wollte während unserer Studienwoche in Hegne einen Vortrag halten. Sein Tod kam für uns alle unerwartet! Sein Humor und seine positive Lebenseinstellung werden für uns immer Vorbild sein! Einen Nachruf finden Sie in diesem Rundbrief sowie im bindereport 4/2003.

Die MDE-Studienwoche Hegne am Bodensee steht kurz vor der Tür und wir sind sehr erwartungsvoll Kolleginnen und Kollegen zu treffen, zu studieren und neue Impulse für unseren schönen Beruf mitzunehmen. Innerhalb weniger Tage waren alle Plätze ausgebucht. Dies beweist, das Interesse und die Nachfrage an Bildungsveranstaltungen sehr groß ist, trotz geographischer Entfernung vom BDBI-Tagungsort, wir sind auf dem richtigen Weg.

Das Kloster Hegne wird darüber hinaus der Ort für die diesjährige Hauptversammlung mit Vorstandswahlen sein, erstmals getrennt von der BDBI-Tagung. Bei mir sind inzwischen schon einige sehr kritische Einwürfe angekommen, soll doch die Hauptversammlung und Wahlen im MDE mit dem BDBI am gleichen Ort stattfinden, damit die Mitglieder beider Vereinigungen teilnehmen können. Wir haben daher die Hauptversammlung im Anschluß der Studienwoche auf dem 01.06. verlegt.

Zur Zeit wird in der Wittockiana in Brüssel eine Otto Dorfner Ausstellung vorbereitet, die am 4. April eröffnet wird. Dazu werden alle MDE-Mitglieder in diesen Tagen noch eine persönliche Einladung erhalten. Ich würde mich freuen, neben Herrn Michel Wittock Sie dort persönlich begrüßen zu dürfen. Gleichzeitig feiert der MDE sein 80jähriges Bestehen im Anschluß an der Vernissage mit der Familie Dorfner-Erbs im Kloster Denderleeuw, unweit von Brüssel. Die Kuratorin der Bibliotheca Wittockiana, Frau Anni de Coster, wird aus beiden Anlässen einen Ausstellungskatalog als MDE-Studienheft herausgeben den Sie erwerben können.

Bitte lesen sie auch aufmerksam den Bericht von Herrn Hansheinrich Meier zum MDE-Symposium 2001 im Gutenberg Museum Mainz. Er reflektiert die derzeitige Situation der künstlerischen handwerklichen Buchwelt. Alle hierzu schon publizierte Artikel und Aufsätze werden als Rundbrief-Sonderdruck in Kürze erscheinen.

Ihnen und Ihrer Familie wünsche ich ein gesundes und erfolgreiches Jahr!

Ihr

Hans-Peter Frölich

Zur Otto Dorfner Ausstellung in der Bibliotheca Wittockiana

Otto Dorfner (1885 – 1955) wurde 1910 von Henry van de Velde auf Empfehlung von Paul Kersten nach Weimar als Leiter der Buchbinderwerkstatt der Großherzoglich Sächsischen Kunstgewerbeschule geholt. Leiter dieser Schule war der belgische Architekt und Kunstgewerbler Henry van de Velde bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges. Er schlug Walter Gropius als neuen Leiter der Kunstgewerbeschule vor, für die dieser bereits 1916 Vorschläge unterbreitete. Diese sahen eine Verbindung von Kunst und Handwerk im Sinne einer freien Ausbildung durch Künstler und Handwerksmeister an Werkstätten vor. Das 1919 gegründete Staatliche Bauhaus in Weimar war eine Verbindung der Kunstgewerbeschule mit der Hochschule für Bildende Künste in Weimar. Dorfner gehörte dem Bauhaus als Leiter der Buchbinderwerkstatt bis 1922 an. Trotz grundsätzlich verschiedener Auffassungen über die Rolle des Handwerks und der Kunst und die gestalterische Ausbildung des Nachwuchses, auf die Dorfner später in Aufsätzen im "Archiv für Buchbinderei" einging, empfing er in der Zeit seiner Zugehörigkeit zum Bauhaus wesentliche Anregungen für seinen eigenen, linear-geometrischen Stil, der beispielgebend auf das deutsche Einbandschaffen gewirkt hat. Nach seiner Trennung vom Bauhaus gründete Dorfner eine eigene Werkstatt und buchbinderische Fachschule in Weimar, erhielt 1926 eine Professur an der Hochschule für Handwerk und Baukunst, der seine Fachschule angegliedert wurde. Von da an befaßte er sich in starkem Maße mit Ausbildungsfragen, während er in seinen eigenen Arbeiten einen gleichbleibenden Stil für repräsentative Ausgaben bevorzugte, der im wesentlichen auf handvergoldete Linien und tektonischer Schriftenanwendung beruhte. Zu seinen bedeutendsten Einbandschöpfungen nach 1945 gehörten in Vorbereitung des Goethe-Jubiläums 1949 200 Variationen des "Faust". Er knüpft nochmals an frühere Stempel- und florale Ornamentgestaltungen an, die er für die Magdeburger Schriftgießerei Dornemann geschaffen hatte.

Wie kein anderer Buchbinder des 20. Jahrhunderts hat Otto Dorfner, Anregungen von Paul Kerstens, Henry van de Veldes und der Künstler des Staatlichen Bauhauses in Weimar aufnehmend, mit seinem eigenen Schaffen, der Herausbildung des linear-geometrischen Stiles und seiner langjährigen Ausbildungstätigkeit das deutsche Einbandschaffen in seiner künstlerischen Eigenständigkeit, aber auch in seinen Begrenzungen geprägt.

Die Ausstellung in der Bibliotheca Wittockiana mit Handeinbänden Otto Dorfners aus dem Besitz der Familie Dorfner-Erbs wird Handeinbände aus allen Lebens- und Schaffensperioden zeigen und damit eine einzigartige Gelegenheit zu einem Überblick und Einblick in das deutsche Einbandschaffen im 20. Jahrhundert bieten.

Helma Schaefer

**Herr Michel Wittock, President der Bibliotheca Wittockiana,
hat das Vergnügen Sie einzuladen zur Vernissage der Ausstellung**

Otto Dorfner

Freitag 4. April um 19:00 Uhr

von 5. April bis 31. Mai
von Dienstag bis Samstag
von 10:00 bis 17:00 Uhr

Bibliotheca Wittockiana
Bemelstrasse 23
B-1150 Brüssel

Zur Ausstellung Otto Dorfner in der Bibliotheca Wittockiana

Prof. Otto Dorfner (1885 – 1955), Mitgründer des MDE – Meister der Einbandkunst - zu Ehren, zeigt die Bibliotheca Wittockiana ausgewählte Arbeiten eines der wichtigsten deutschen Buchbinder des 20. Jahrhunderts.

Dieser Buchbinder, der mit Ignatz Wiemeler auf der internationalen Ausstellung in Paris 1937 eine Goldmedaille erhielt, blendet uns heute noch mit der strahlenden Kraft und Brillanz die er auf seinen vergoldeten Einbänden hinterließ. Diese mit Hilfe von Eiweiß entstandenen Vergoldungen haben nichts von ihrer ursprünglichen Pracht verloren und lassen uns die überwiegend verschwundenen Vergoldungen auf den heutigen Einbänden bedauern.

Zur Zeit bereitet AIR NEUF zum Thema „Vergoldete Dekore auf zeitgenössische Bucheinbände“ eine Ausstellung zum Jahresende in Paris vor. Die Otto Dorfner Ausstellung kommt zum richtigen Zeitpunkt!

Woher kommen all diese phantastischen Dorfner Einbände die unbeschadet und im tadellosen Zustand sind? Frau Mechthild Lobisch, Professorin der Hochschule für Kunst und Design, Burg Giebichenstein, hat diese aufgespürt und aus ihren Dornröschenschlaf geweckt. In die von ihr organisierte Ausstellungen, die in Kirchheim unter Teck vom 11. Juli – 5. September 1999 und in Weimar vom 17. Februar – 19. März 2000 stattfanden, waren schon einige dieser Einbände zu sehen, die in dem Ausstellungskatalog abgebildet sind.

Frau Annie De Coster, Kuratorin der Wittockiana, konnte für unsere Ausstellung weitere 73 der schönsten Handeinbände als Exponate gewinnen. Auch diese sind in einem erstaunlich gutem Zustand! Der Katalog dieser „zweiten“ Ausstellung umfaßt neben den Farbfotos aller 73 Einbänden und ihrer Beschreibung ein Vorwort von Frau Helma Schaefer, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Deutschen Buch- und Schriftmuseum, Leipzig, die die große Bedeutung dieser Einbände für die Geschichte der deutschen Einbandkunst nochmals bestätigt.

Durch die Bemühung und den Idealismus des MDE ist es möglich geworden, einen Teil der Ausstellung zu finanzieren. Unsere internationale Vereinigung versucht wie eh und je noch immer den qualitativen künstlerischen Handeinband, im Sinne der Gründer, zu fordern. Diese Intentionen haben um so mehr den Verdienst, da heute in Deutschland das Interesse für die zeitgenössische Einbandkunst eigentlich seit langem schon sehr wenig durch die Bibliophilie unterstützt wird, siehe hierzu auch den Bericht zum MDE-Symposium. Das die deutsche Einbandkunst heute doch noch ein hohes internationales Interesse erfährt, ist nur dem Können und dem Idealismus einiger Buchbinder zu verdanken. Das diese Buchbinder stolz darauf sind das einer von ihren Vorgänger heute noch so hoch geehrt wird, ist einfach zu verstehen.

Ich betrachte diese Ausstellung in der Bibliotheca Wittockiana als ein **absolutes muß!**
Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Dekore und Vergoldungen an perfekt gearbeitete Einbände müssen Sie gesehen haben!

Im Anschluß an der Vernissage in der Bibliotheca Wittockiana besteht die Möglichkeit im Kreis der Familie Dorfner-Erbs in der >Akademie für den modernen Kunsteinband Kruisher Creatief< in Denderleeuw, ca. 30 Minuten von Brüssel entfernt, Gedanken auszutauschen und auf 80 Jahre MDE anzustoßen. Dort im Kloster besteht auch die Möglichkeit zur Übernachtung.

Anmeldungen für eine Übernachtung bitte an Bruder Edgard Claes, Collegestraat 17, B-9470 Denderleeuw, Tel. 0032 53 665022.

Ihr August Kulche

Anreise zur Bibliotheca Wittockiana

Die Bibliotheca Wittockiana erreichen Sie über die E 40 Köln – Aachen – Liège – Bruxelles bis Abfahrt 20 Woluwe, am Stoppschild rechts, an der Ampel wieder rechts unter die Autobahnbrücke auf den Boulevard Woluwedal, immer gerade aus (durch einen kurzen Tunnel) bis zur Kreuzung am Parc des Sources, hier rechts ab Richtung Centre auf die Avenue de Tervueren, nach der ersten Ampel ca. 20 Meter vor der zweiten Ampel links in eine schmalen Abbiegespur einordnen und an der Kreuzung links abbiegen, Achtung Gegenverkehr. Dann halblinks geradeaus bis zum Rondell, hier links ab und dann noch 50 Meter.

Otto Dorfner und der Katalog zur Ausstellung

Vor 80 Jahren, am 28.01.1923, fand in einem Saal der Deutschen Bücherei in Leipzig die Gründungsversammlung des MDE statt. Vorsitzender wird Hans Dannhorn, zweiter Vorsitzender Franz Weiße, Schriftführer Hermann Holzhey, Kassenwart O.U. Fischer. Beisitzer werden **Otto Dorfner**, Otto Pfaff und Ignatz Wiemeler. Paul Adam wird Alterspräsident.

80 Jahren nach dem Gründungstag des MDE soll zu der Ausstellung in der Bibliotheca Wittockiana, Brüssel, als MDE-Studienheft ein broschiertes Katalog mit Text und farbigen Abbildungen der Einbände im Format DIN A4 erscheinen. Der Umfang beträgt ca. 100 Seiten. Der Verkaufspreis in der Bibliotheca Wittockiana beträgt 30 Euro.

Wenn Sie bis zum 03. April 2003 einen Katalog bestellen, erhalten Sie 30% Rabatt.

Dazu überweisen Sie bitte 21 Euro auf das MDE-Konto der Sparkasse Ulm, Konto Nr. 10186, Bankleitzahl 630 500 00. Kennwort Dorfner Katalog.

Bestellungen bitte bis zum 03.04.2003 an:
Günter Reimann, Zeppelinallee 46, D-45883 Gelsenkirchen
Tel. 0209 51 999 49; Fax 0209 319 87 82; Email: greimann@gelsennet.de

Mit der Bitte um Beachtung!

INTERNATIONALE MDE - STUDIENWOCHE 2003

Alle Plätze sind vergeben. Eine Teilnahme ist leider nicht mehr möglich!

EINLADUNG

Alle MDE-Mitglieder werden herzlichst am

Sonntag, 01.06.2003, 10:00 Uhr

zur MDE- Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen eingeladen.

**Versammlungsort ist das Kloster Hegne, St. Elisabeth, Konradstr. 1,
78476 Allensbach-Hegne.**

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

Top 1

Protokoll der Mitgliederversammlung im Kolpinghaus zu Köln am 10.05.2002

Top 2

Kassenstand (Bericht Herr Voß)

Top 3

Rechenschaftsbericht (Präsident Herr Frölich)

Top 4

Aussprache

Top 5

Vorstandswahlen

Top 6

Verschiedenes

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten!

Hans-Peter Frölich
Präsident MDE

Nachruf Hugo Peller

Hugo Peller war Vizepräsident des MDE und ist ein weltbekannter großer Buchbinder. Er ist nicht mehr unter uns.

Mit Gust Kulche hatte er seine Ausbildung in der Graphik- und Vergoldeakademie L'Ecole Estienne, Paris. 1960 führte er die erste Studienwoche des MDE in Solothurn durch. Es war ein großer Erfolg und er hatte die Idee der Studienwoche auf den Weg gebracht.

Die Schule in Ascona mit Weltgeltung war ebenso sein Kind.

Die Freundschaft mit den Buchbindern – Falzbeiner im Badischen, Zusammenkünfte im Bühlertal und in St. Niklas sind im besten Bewußtsein.

Darüber hinaus war er auf der „ganzen Welt“ Zuhause mit Kursen. Herausragend war sein Engagement in Finnland – Wehmaisgruppe – bei den lieben Grotenfelts.

Hugo war ein Mann mit vielen Idealen, kompetitiv und virtuos in seiner Arbeit.

Ein Freund und Lehrer der Buchbinder und derjenigen, denen die Bibliophilie wichtig ist.

Er setzte unentwegt Signale im Positiven, motivierte jeden, zeigte seine Kunst ohne Rückhalt, engagiert nahm er alle Diskussionspunkte auf und war aber doch in seiner Vorbildfunktion kompromisslos.

Sein großer Wunsch war im Mai im Kloster Hegne am Bodensee bei der Studienwoche und der Hauptversammlung des MDE dabei zu sein.

Wir werden ihn sehr vermissen, einen Kollegen, der in hohem Maße den Menschen wie den Büchern zugetan war.

In Trauer Hans-Peter Frölich.

Ein Freund geht!

Weil er sich noch gemeldet hat an der Studienwoche in Hegne teilzunehmen, war es für mich unbegreiflich, dass Hugo uns für immer verlassen hat.

Obwohl wir uns nicht regelmäßig trafen, war er doch immer in meinen Gedanken anwesend! 1947 habe ich ihm in Paris an der L'Ecole Estienne kennen und schätzen gelernt. Seit dem habe ich ihm immer mit der gleichen Freude bei einem Wiedersehen begrüßt. Er war immer ein lieber Mensch mit der gleichen stabilen Stimmung. Er war ein sehr ruhiger und besonnener Mensch der große Dinge erledigte ohne sich im Vordergrund zu stellen, ohne viel Aufsehen, der Bescheiden war, aber wußte, was er kann. Was er für die internationale

Zusammenarbeit unter Buchbindern geleistet hat ist unvergleichbar und bleibt bei uns allen in bester Erinnerung!

Der MDE und die ganze Buchbinderwelt danken hierfür und werden ihm niemals vergessen!
August Kulche, ein Freund!

Week van de Amateurkunsten – editie 2003.

Het Vlaams Centrum voor Amateurkunsten richt jaarlijks de Week van de Amateurkunsten in, kortweg WAK.

Het is de bedoeling om van 25 april tot en met 4 mei 2003 kunstenaars, kunstgroepen en academies in gans Vlaanderen onder de aandacht te brengen.

De editie 2003 kreeg de titel “Stop met broeden! Verbaas hen!” en de deelnemende academies in Vlaanderen krijgen in dit forum de kans één studierichting onder de aandacht van het publiek te brengen.

Het SAPK Genk koos dit jaar voor de richting Kunstambacht boekbinden.

Geïnteresseerden die het SAPK Genk bezoeken, kunnen genieten van een overzichtstentoonstelling van de werken van de studenten op gebied van klassiek boekbinden, kunstboekbinden en restauraties van boekbanden.

Tegelijk kan de bezoeker de sfeer in het atelier opsnuiven en de studenten gadeslaan tijdens hun werkzaamheden.

De docenten Jan Camps en Renée De Gent zullen de werking van de afdeling en het leerprogramma van de zevenjarige opleiding toelichten.

De richting Kunstambacht boekbinden kan bezocht worden zaterdag 26 april en zaterdag 3 mei telkens van 8u30 tot 16u30 in de Stedelijke Academie voor Plastische Kunsten, gelegen aan de Weg naar As 56 in 3600 Genk.

Opendeurdagen SAPK Genk

De jaarlijkse opendeurdagen van het SAPK Genk vinden plaats op 24 en 25 mei 2003.

Zoals ieder jaar zullen alle ateliers hun beste beentje voorzetten om de bezoeker een boeiende namiddag te bezorgen.

In de afdeling Kunstambacht boekbinden zullen de studenten aan het werk zijn en de nodige uitleg verschaffen bij hun tentoongestelde boekbanden.

Zaterdag en zondag 24 en 25 mei 2003 van 14u00 tot 17u00.
Stedelijke Academie voor Plastische Kunsten
Weg naar As 56
3600 Genk

MDE-Symposium „Der moderne künstlerische Bucheinband“

Zu dieser Veranstaltung hatten die „Meister der Einbandkunst – Internationale Vereinigung“ eingeladen. Das Podium stand unter der Leitung von Prof. Dr. Heijo Klein, Leiter der Studien für bildende Kunst am Kunsthistorischen Institut der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn. Weiter waren zu diesem Anlass eingeladen:

- Frau Dr. Eva-Maria Hanebutt-Benz, Direktorin des Gutenberg-Museums, Mainz
- Frau Helma Schaefer, Deutsches Buch- und Schriftmuseum, Leipzig
- Frau Grit Fischer, Büchergilde Gutenberg, Frankfurt/Main
- Herr Dr. Stefan Soltek, Direktor des Klingspor-Museums, Offenbach
 - Herr Emile van de Vekene, ehem. Konservator der „Réserve précieuse“ der Bibliothèque nationale, Luxembourg
- Herr Auguste Kulche, Vizepräsident MDE, Brüssel
- Herr Hans-Peter Frölich, Präsident MDE, Stuttgart,
- Herr Dr. Claus Maywald-Pitellos, Kurator und Bibliothekar Gutenberg Museum Mainz
- Herr Reinhold Busch, Maximilian-Gesellschaft, Hamburg

Alle gaben einleitende je ein kurzes Statement zu ihrem Thema. Weiter lag ein schriftlicher Beitrag vor „Das Künstlerbuch als Chance“ von Herrn Henry Günther, Edition Balance/Atelier Buchkunst, Gotha.

Im Rahmen des Mittagessens im Hof des Museums (im Restaurant Co-dex!) besprachen die Symposiumsteilnehmer, die sich zu einer der drei Arbeitsgruppen „Bibliotheken und Museen“, „Bibliophile Gesellschaften und Sammler“, „Verleger, Autoren und Gestalter“ gemeldet hatten, die Thesen, die dann dem Plenum vorgestellt und von diesem diskutiert wurden. Da sich (leider) verschiedene Podiumsteilnehmer nicht an die gegebene Zeitbeschränkung gehalten hatten, fehlte diese Zeit anschliessend, umso mehr als einige Teilnehmer die Veranstaltung vorzeitig verlassen mussten – am folgenden Tag fand in Macerata die Preisverleihung des Einbandwettbewerbes „Der Sonnengesang des Franz von Assisi“ statt – das Symposium in Mainz war –aus guten Gründen- auf die Jahresversammlung der „Freunde des Gutenbergmuseums Mainz“ ausgerichtet. Hier ist auch auf ein Votum aus der Diskussion hinzuweisen, das die Durchführung des Symposiums im Rahmen der Mini-Pressen-Messe in Mainz sinnvoller gefunden hätte – die anzusprechenden Leute wären dann ohnehin in Mainz.

*Eröffnungsworte von **Frau Dr. Hanebutt-Benz.***

Das Symposium geht zurück auf die Ausstellung „Meister der Einbandkunst“ im Frühjahr 2001, das klar machte, dass die Buchbinder in den Museen enge Verbündete hätten. Dies zeige sich auch in der Anstellung von Dr. Maywald-Pitellos, Buchbinder und Kunsthistoriker. Das Museum werde auch in Zukunft Aktivitäten in diesem Bereich entfalten, dazu gehöre auch das Sammeln von Werken der Einbandkunst, dazu trage aber auch die Maximilian-Gesellschaft Hamburg bei, den Katalog der Ausstellung 2001 farbig illustriert herauszugeben.

Prof. Dr. Heijo Klein dankte dem Gutenbergmuseum dafür, dass dieses Symposium in dessen Vortragssaal stattfinden könne. Er sieht kein Ende des Gutenberg-Zeitalters- auch das

Auto habe die Eisenbahn zwar be- aber nicht verdrängt, die elektronischen Medien würden das Buch vom Diktat des Tempos entlasten. Das gedruckte Buch ist ein sinnlich erfassbarer Gegenstand, dies gilt auch für den Einband, der nicht nur den Inhalt schützt, sondern auch den ersten Eindruck vermittelt, Titel und Vorsatz leiten über zum Inhalt. Die Bibliotheken sind nicht nur Wissensvermittler, sondern auch Kulturträger – sie müssen auch akzeptieren, nicht nur alte Einbände zu restaurieren, sondern auch neue zu sammeln resp. in Auftrag zu geben. Soll der Einband im Licht der modernen Kunst Inhalte interpretieren oder eine eigene künstlerische Aussage haben – beides ist möglich!

Die Notwendigkeit des modernen unikaten Einbandes

war das Thema von *August Kulche*. Die Missachtung (oder das fehlende Verständnis) für den Handeinband spiegelt sich darin, dass in Deutschland im Zuge der Umwandlung der Werkkunstschulen in Kunsthochschulen fast alle Buchbinderklassen aufgehoben wurden – diese Tatsache war auch der eigentliche Grund für die Schaffung des „Centro del bel libro“ in Ascona vor nunmehr 37 Jahren (der Berichterstatter)

Der Bucheinband steht im Dienst des Buches, er soll dieses Schützen, der Verlagseinband kann dies nicht im wünschbaren Mass. Aus Respekt vor dem Buch gibt es jetzt überall Restaurierwerkstätten, aber was ist mit dem heutigen Buchschaffen, der aktuellen Literatur? Es geht um die Entwicklungsmöglichkeiten im 21. Jahrhundert, die Situation ist dramatisch, wir können nicht ohne Kunst leben. Wohl ist Deutschland in der Buchkunst Top. Aber leider nicht in der Einbandkunst. Und da wäre zu fragen, weshalb das so ist, mehr oder weniger im ganzen deutschen Sprachraum und darüber hinaus. Oder, weshalb es in Frankreich und im frankophonen Raum anders ist. Hängt es etwa damit zusammen, dass in der französischen Revolution zwar der Adel vernichtet, aber seine Kultur weiter gepflegt wurde, während man anderswo diesen Unterschied nicht machte?

Die Sammlung moderner Bucheinbände: Widerspruch oder Herausforderung?

Dazu sprach *Dr. Claus Maywald-Pitellos* (zeigt nicht schon der Titel des Referates die zwiespältige Situation?) Die Erwerbung ist nur ein Teil der Aufgaben des Museums, Erschliessung und Präsentation des Museumsgutes ein anderer, dazu kommt die Ausstellungstätigkeit, diese ist auch sehr wichtig – auch um dem Museum die nötige Besucherzahl zu sichern. Dementsprechend steht die Sammeltätigkeit, das aktive Beschaffen moderner Bucheinbände in der zweiten Reihe. Es kann wohl nicht Aufgabe des Museums sein, damit den Markt zu steuern – wohl aber mit der Ausstellungstätigkeit den Markt durchsichtig zu machen, mögliche Interessenten für dieses Gebiet zu begeistern.

Die Situation in Leipzig – was wird heute noch angekauft?

Diese Frage suchte Frau *Helma Schaefer* zu beantworten. Sie ist davon überzeugt, dass es für ein gutes Buch nichts schöneres gibt, als in einen künstlerischen Handeinband gekleidet zu werden – die Beachtung dieses Prinzips lässt sich bereits beim Adel in früheren Jahrhunderten feststellen. Aber es ist hier anzumerken, dass der damalige Souveränitätsanspruch des Adels heute nicht mehr existiert, das Buch ist demokratisiert worden, und auch sein Einband. Zudem lässt sich der unikat künstlerische Handeinband gerade *nicht* darauf zurückführen – er ist viel später entstanden, möglicherweise in dem Zeitpunkt, in dem die Künste sich zu verselbständigen begannen?

Auch in Leipzig ist die Förderung des aktuellen Einbandschaffens nur ein Teil – die Massenrestaurierung der Bestände ist eine enorme Aufgabe, die grosse Kräfte bindet. Deshalb sucht man Mäzene für Handeinbände, um das Erwerbsbudget zu entlasten.

Über die „besonderen Sammlungen“ der Nationalbibliothek Luxemburg

sprach Herr *Emile van der Vekene*. Er sei als junger Mensch dazu berufen worden, eine Sondersammlung aufzubauen – der Begriff „Réserve précieuse“ lässt sich nur schwer übersetzen (den Weinkennern ist vielleicht der Begriff „Réserve du Patron“ für einen besonders guten Tropfen bekannt, und „précieux“ heisst ganz einfach „kostbar“) Und er machte genau das, wovon wir alle träumen, und von allen grossen Bibliotheken erhoffen: Er fing an, moderne Einbände zu sammeln. Angefangen habe er mit dem Erwerb schöner Drucke. Die habe er dann in die von ihm ausgewählten Werkstätten getragen, und dort erfahren, was ein künstlerischer Einband sein könne, sein müsse. Aus logistischen Gründen habe er sich auf die Nachbarländer beschränken müssen, er habe wertvolle Ratschläge von Kollegen aus Belgien und Paris erhalten. Vor die Frage gestellt, sich an Auktionen zu beteiligen, habe er die skizzierte, direkte Variante vorgezogen.

Er habe von den ausgewählten Buchbindern nie Vorschläge oder Muster erwartet, aber seine Preisidee vermittelt. Nach 1 – 2 Jahren habe er die eingebundenen Bücher zurückerhalten, er sei nie enttäuscht worden. Wenn es auch nur wenige Bücher pro Jahr waren, ist doch in 30 Jahren eine Einbandsammlung entstanden, auf die man stolz sein könne.

Und das Ende der Geschichte: Sein Nachfolger habe kein Interesse für die Einbandkunst, tue nichts dafür. Wenn das Verständnis nicht da ist, helfen auch grosse finanzielle Mittel – und wenn man die Ausbildung der Bibliothekare anschaut, sei auch nicht viel zu erwarten. Das Ende eines Märchens? Nein, ein Beispiel wie es sein kann, und dessen Nachahmung angestrebt werden soll!

Künstlerbuch? Bucheinband!

war das Thema von *Dr. Stefan Soltek*, der vor kurzem sein Amt als neuer Direktor des Klingspor-Museums Offenbach angetreten hat, als Nachfolger von Christian Scheffler. Künstlerischer Handeinband? Dr. Soltek verstand sich hier als Fragender. Was ist die Rolle des Buches? Was ist hier gut? Die Begriffe sind ins Schwimmen geraten, wo soll man ansetzen, wo sind die Massstäbe? Warum sind Künstlerbücher so faszinierend? Ist es die Einheit von Inhalt und Buch? Was hier in Frage gestellt wird, soll auch in Bezug auf den Einband gefragt werden, kostbare Materialien können u.U. ironisierend wirken. Das künstlerische Arbeiten am Buch soll aber auch vor dem Einband nicht Halt machen.

Lesen und Schreiben funktioniert heute auch ohne Buch, das gibt dem Buch eine neue Freiheit, es muss nur noch sich selbst sein. Es ist wie bei einer Relique: das Berühren ist wichtig, das Buch von Hand zu Hand reichen, das setzt einen Einband voraus. Das Berühren gehört zum Be-greifen, aber auch zum An-greifen.

Förderung und Pflege der deutschen Buchkunst

ist die Aufgabe der Maximilian-Gesellschaft, und gleichzeitig das Thema von *Herrn Reinhold Busch*. Die Ansprüche sind vielfältig, generalisieren ist verfehlt. Bibliophile und Pressendrucker bedürfen des Buchbinders – egal ob das Werk gebunden ausgeliefert wird (was die der Maximilian-Gesellschaft die Regel ist) oder nachträglich zum Buchbinder gebracht wird. Zur Zusammenarbeit gehören Mut und Vertrauen von beiden Seiten.

Der Inhalt des Buches soll ausstrahlen auf den Einband, dieser soll auch ins Innere strahlen. Welche Rolle spielt das Gestalten im Alltag des Buchbinders? In Deutschland herrscht wohl die puritanische Sichtweise vor, anders als im französisch-romanischen Kulturraum. Er könne sich aber selbst kaum französische Einbandgestaltungen in seiner Wohnung vorstellen! Vielleicht sollte man die Handpressendrucker ermutigen, mindestens einen Teil ihrer Drucke ungebunden anzubieten, um den Kunden die Möglichkeit zu geben, selbst mit dem Buchbinder Kontakt aufzunehmen. Vielleicht wäre es ein Anfang, den Katalog „Meister der Einbandkunst“ ungebunden anzubieten, und gleichzeitig geeignete Buchbinder vorzustellen?

Zur Situation des modernen künstlerischen Einbandes in Deutschland

sprach *Herr Hans-Peter Frölich*, Präsident des „Bundes Meister der Einbandkunst“. Einleitend freute er sich über die neue Perspektive, die sich in den Ausführungen seines Vorredners eröffnet hätte. Die Situation in Deutschland ist nicht einfach: Grosse Gruppierungen können auf sich aufmerksam machen, für kleine Gruppen ist dies bedeutend schwieriger. Trotzdem werden in Deutschland Einbände von Weltgeltung geschaffen. Es gibt viele Buchbinder, die hohe Ansprüche erfüllen können, aber wer kennt sie?

Käufer müssen also gefunden werden, aber wie? Der Wertewandel hinterlässt seine Spuren, die Gilde der Sammler ist dünn geworden. Können die Bibliotheken diese Lücke füllen, oder könnte man, z.B. mit Ausstellungen, neue Kreise motivieren. Z.B. Bücherfreunde dazu anregen, ihre Lieblingsbücher – es müssen keine Luxusausgaben sein – individuell einbinden zu lassen. Zu diesem Zweck ist der MDE daran, einen neuartigen, attraktiven Wettbewerb zu organisieren.

Gedanken einer Verlegerin

trug *Frau Grit Fischer* vor. Sie beschäftigt sich in der Büchergilde Gutenberg mit Buch- und Einbandgestaltung, sie war auch schon Mitglied der Hauptjury der „Schönsten deutschen Bücher“. Sie habe in den letzten Tagen viel über die gestellten Fragen nachgedacht und breitete vor ihren Zuhörern einen breiten Teppich von Gedanken aus. Als Herstellerin ist sie verantwortlich für die Gestaltung wie für deren technische Umsetzung, sie arbeitet von innen nach aussen, ausgehend vom Text.

Was haben wir für Möglichkeiten, was soll der Handeinband bieten? Wie breit sind die Möglichkeiten, Material und Inhalt? Man muss den Einband spüren, sein Material und seine Funktion. ein haptisches Erlebnis. Wer weiss, dass es Handbuchbinder gibt? Wie kann man den Bekanntheitsgrad erhöhen? Es liegt an uns, etwas zu tun.

Das Künstlerbuch als Chance

Dieser Beitrag von Herrn Henry Gunther aus Gotha – selbst Herausgeber von Künstlerbüchern – lag schriftlich vor. Für ihn stellt sich vor allem die Frage nach der Aufgabe des künstlerischen Handeinbandes in der heutigen Zeit, und aus der Sicht des Auftraggebers (privat oder Verlag), aus derjenigen des Buchbinders, der seine Kreativität einbringen möchte, und vor allem aus dem künstlerisch-ästhetischen Aspekt des Buches selbst.

Im zeitgenössischen Künstlerbuch liegt eine Chance dafür, den künstlerischen Handeinband weiter zu pflegen. Den das Künstlerbuch zeichnet sich aus durch eine enge Partnerschaft zwischen Verleger/Herausgeber, dem Maler/Grafiker und dem Schriftsteller als künstlerische

Pole sowie den Herstellern, Druckern und den Buchbindern. Nur wenn zwischen allen Beteiligten ein enges, partnerschaftliches Arbeitsverhältnis besteht, wird ein ansprechendes, zeitgenössisches Künstlerbuch entstehen können, in dem der künstlerische Handeinband auch lebend in der Form der Ideen des Buchbinders eingehen kann. Der Buchbinder soll nicht nur Diener sein, er soll möglichst frühzeitig in die Planung einbezogen werden – wenn die Voraussetzungen nicht stimmen, kann der Einband selbst bei bestem Wissen und Können nicht funktionieren.

Und zum Schluss ein praktischer Hinweis: Es gibt nicht mehr allzu viele Privatsammler, die sich einen unikaten Handeinband zu einem Künstlerbuch leisten können (und wollen). Aber es gibt gepflegte, normale Verlagsausgaben, die einen Handeinband verdienen und die einer Familienbibliothek wohl anstünden. Es wäre eine Aufgabe, hier vermittelnd zu wirken, in dem Sinne, dass entsprechend niveauvolle und auf gutem Papier gedruckte Arbeiten in Rohbogen zur Verfügung stehen.

Statements der Arbeitsgruppe

Nachdem das Thema im „bindereport“ schon vor der Tagung von den verschiedensten Seiten beleuchtet worden war (ein entsprechender Sonderdruck des „bin“ wurde an der Tagung abgegeben), will ich versuchen, anhand der Statements und der Diskussionsbeiträge auf wesentliche Aspekte einzugehen, wobei in den Bericht auch eigene Gedanken – die ich mir im Laufe der Tagung notiert habe – einfließen lassen werde.

Obgleich nach jedem Statement einer Arbeitsgruppe diskutiert wurde, will ich die Stellungnahmen aus dem Plenum am Schluss dieses Berichtes gesamthaft zusammenstellen – nach den Stellungnahmen der Arbeitsgruppen ergab sich eine breite Diskussion, deren Aussagen sich nicht unbedingt der jeweiligen Arbeitsgruppe zuordnen lassen. Ebenfalls wird hier noch auf Diskussionsbeiträge auf der Internetseite des „bindereport“ eingegangen.

Leider ist festzustellen, dass das Interesse aus der Schweiz recht mässig war, mindestens an der Zahl der Teilnehmer gemessen. Es ist das Thema *aller*, können wir es uns leisten (auch) hier einen Extrazug zu fahren?

Gruppe A (Bibliothekare und Museen)

Diese Institutionen sehen sich nicht in der Lage, auf die Nachfrage nach schönen, handgebundenen Büchern *direkt* einzuwirken. Eine Änderung dieses zugegebenermassen unbefriedigenden Zustandes muss von anderer Seite initiiert werden. Das Handwerk muss die Förderung des Handeinbandes zu seiner eigenen Sache machen, Bibliotheken und Museen werden das Handwerk dabei nach Kräften unterstützen, z.B. durch das Einrichten von Sondersammlungen, das Veranstellen von Ausstellungen samt der dazugehörenden Öffentlichkeitsarbeit.

So werden in Japan „lebendige Werkstätten“ unterstützt, das Handwerk wird als förderungswürdiger Teil der Kultur betrachtet – diese Betrachtungsweise sollte sich auch bei uns durchsetzen lassen! „Buchbinderladen“ als lebendige Werkstatt, die Basler Papiermühle als arbeitendes Museum: Papier schöpfen, setzen, drucken, binden – je nach den vorhandenen Aufträgen, das gibt Gelegenheit zu vielen guten Gesprächen. Dabei ist aber die Qualität auf höchstem Niveau zu halten, das Publikum muss freilich erst zu diesen Anforderungen hin geführt werden, es muss also quasi zuerst das „kleine Einmaleins“ der Gestaltung lernen.

Hier merkte Prof. Klein an, dass „moderne Kunstgeschichte“ seit 1945 zum Angebot der Hochschulen gehört, dies sollte auch für den Bereich „Buch“ möglich sein.

Gruppe B (Bibliophile Gesellschaften und Sammler)

Das Problem ist nicht auf den Bereich Einbandkunst beschränkt, sondern gründet in der allgemeinen Stellungnahme im Hinblick im Hinblick auf die Kunst allgemein und die moderne Kunst speziell. So gibt es seit 1944 kaum mehr Lehrgänge für moderne Kunst an den Universitäten. Was tun?

- Bibliotheken und Museen sollen moderne Einbandkunst zeigen
- Künstler dazu motivieren, sich mit Einbandgestaltung zu beschäftigen (Es ist an dieser Stelle auf die Bestrebungen von Josef Stemmle vor nun bald 40 Jahren hinzuweisen – sowohl in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Künstlern als auch auf die „Arbeit im Schaufenster“)
- Zusammenarbeit mit den Verlegern: sie auf die Voraussetzungen aufmerksam machen, die Bücher für kostbare Einbände erfüllen müssen
- Es geht vor allem auch darum, moderne Literatur in einer solchen Form anzubieten

Gruppe C (Verleger, Autoren, Gestalter)

Vorab ist der Kritik zu widersprechen, dass es schwierig sei, Bücher in Rohbogen zu erhalten – diese Fragestellung muss differenziert werden, indem man die Preise in die Überlegungen einbezieht (der Berichterstatter erinnert sich an ein Gespräch mit dem Verleger Wolfgang Tiessen: Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass es schade wäre, dass seine Werke nicht in Rohbogen erhältlich seien. Seine Antwort: Er habe das früher so gemacht, aber die Buchbinder wären nicht bereit gewesen, für ihr aufwändiges Meisterstück einen entsprechenden Preis für die Rohbogen zu bezahlen – aber das ist ja Geschichte, und damit nicht mehr relevant? Sachlich betrachtet, dürfte es für einen (sog. „bibliophilen“) Kleinverlag resp. Pressendrucker relativ einfach sein, Bücher in Rohbogen anzubieten. Anders sieht es bei einem „normalen“ Verlag aus: Der Aufwand, solche Produkte im richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort aus der Produktion auszuschleusen, ist recht gross, sicher grösser als die „eingesparten“ Bindekosten. Sinnvoll wäre es vielleicht, eine Stelle einzurichten, die solche Bogen vermittelt.

Der Buchbinder muss begreifen, dass ein adäquater Inhalt Voraussetzung für einen aufwändigen Einband ist. Weitere vorgeschlagene Themen:

-die gute Gestaltung ist auch abhängig von der Auflage, bei einer kleinen Auflage (z.B. beim Handeinband in der Regel ein Stück) fallen die Entwurfskosten viel stärker ins Gewicht als bei einer grösseren Auflage

- die Beurteilung ist eine Sache des Wissens und der Erfahrung – Begeisterung allein genügt nicht
- die Ausbildung der Grafiker (Grafikdesigner) ist vornehmlich auf das zweidimensionale Blatt ausgerichtet – das Buch aber ist ein körperlicher, dreidimensionaler Gegenstand, es hat zudem noch mechanische Funktionen zu erfüllen. Eine rühmliche Ausnahme scheint die FHS Mainz mit ihrem Institut für Buchwissenschaft zu sein.

Diskussionsbeiträge (Auswahl)

Zur Einstimmung einige vielleicht ketzerische Gedanken:

Wenn man die gegenwärtige Buchkunst in Frankreich betrachtet, muss man die Leistung der heutigen Typographen würdigen, die oft Grafiker oder Fotografen sind. Sie erbringen

erstaunliche Leistungen, die im traditionellen Verlagswesen noch zu wenig gewürdigt werden, aber in kulturell aufgeschlossenen Kreisen grossen Anklang finden. Die gestaltende Buchbinderei, wenn sie diesem Titel gerecht werden will, tut gut daran, sich an diesen Bestrebungen zu orientieren. Wenn nicht, läuft sie Gefahr zu einer kulturellen Freizeitbeschäftigung zu werden, wenn sie das nicht zum Teil bereits ist (Antoine Coron, Direktor der „Bibliothèque Nationale de France im Katalog zum Wettbewerb „Cantico delle Creature“)

Der „unikate Einband“ war bereits in der Einladung zur Veranstaltung angesprochen worden. Es ist die Art, die vor allem im frankophonen Bereich verbreitet ist, und die man gemeinhin als „Einbandkunst“ versteht. Ist dies der einzige Weg, so verstanden dass der Buchbinder den Handeinband um ein bereits „fertiges“ Produkt (lose Bogen, Interimsbroschur) herstellt. Müsste man nicht auch den Künstler/Illustrator und/oder Buchgestalter vermehrt einbeziehen? Resp., der „Buchgestalter“ verdient seinen Namen erst dann, wenn er in der Lage ist, das Buch als dreidimensionalen Gegenstand zu gestalten, und nicht „nur“ Satz und ev. Illustrationen auf Blätter anzuordnen.

Gemeint ist das vom Buchgestalter entworfene Gesamtwerk, das dann, wenn der Gestalter in guter Kenntnis der buchbinderischen Möglichkeiten arbeitet, oder besser noch: eng mit einem Buchbinder zusammenarbeitet, zu hervorragenden Ergebnissen führen kann (Zusammenarbeit z.B. Otto Rohse/Christian Zwang – gewürdigt nicht zuletzt durch die Übergabe des Gutenberg-Preises an Otto Rohse, fast parallel mit dem Symposium in Mainz) Bemerkenswert für diese Art Einbandgestaltung ist, dass es sich durchwegs um kleine Auflagen handelt, und nicht um Einzelbände. Kleinauflagen haben den Vorteil, dass sich der Gestaltungsaufwand auf eine gewisse Anzahl verteilt, aber auch, dass sich im buchbinderischen Bereich technisch/gestalterisch hochklassige Lösungen realisieren lassen. Sie sind sicher denjenigen Pressendruckern vorzuziehen, die ohne buchbinderische Detailkenntnisse und Techniken ein Fertigprodukt anbieten, das man höchstens als Interimsband gelten lassen kann!

Eine weitere Variante, die aber eher den Unikateinbänden zuzurechnen ist, hat der Schweizer Künstler Hans Erni auf Initiative von Josef Stemmler mehrfach realisiert: Eine farbige Einbandmaquette des Künstlers mit genauen Angaben, ausgeführt durch den Buchbinder – die Maquette wird dem Käufer mitgeliefert und stellt ein selbständiges Werk da, das auch als Bild aufgehängt werden kann (darauf soll an anderer Stelle noch eingegangen werden).

Weitere Diskussionsbeiträge:

Allgemeines

Positiv ist, dass das Symposium überhaupt stattfinden konnte, und auch, dass das Gutenberg-Museum Mainz dem Bucheinband, und damit vor allem dem gepflegten Handeinband, vermehrt Beachtung schenkt. Dies äussert sich auch in der Einstellung von Dr. Claus Maywald-Pitellos als Kustos und Bibliothekar (er ist gelernter Buchbinder!) und der Bereitschaft zur Bereitstellung eines gewissen Betrages zur Förderung der Einbandkunst.

Positiv ist auch, dass die Maximilian-Gesellschaft Hamburg den Katalog der Ausstellung „Meister der Einbandkunst“ vom Februar 2001 als eine ihrer nächsten Jahresgaben 2003 herausgeben wird, mit einem reichhaltigen Illustrationsteil und separaten Beschreibungen.

Kunst – Kunstgewerbe – Handwerk

An dieser Trennung –die so nur im europäisch abendländischen Bereich existiert- leiden wir heute noch,. Was ist Kunst, akademische Kunst, Handwerkskunst? Warum kauft man Kunstwerke zu horrenden Preisen, aber keine entsprechenden Bucheinbände? Warum werden an Antiquariatsmessen und Auktionen Bucheinbände nicht nach ihrer Qualität, sondern nach der Bekanntheit der Buchbinder bewertet? (Wiemelereinbände werden hoch bezahlt, Dorfner mittel, andere haben fast keinen Preis) Die Bucheinbände haben keinen funktionierenden Markt - ausserdem: der Sammler sucht primär eine bestimmte Ausgabe, ob ihm auch der Einband gefällt ist eher sekundär)

Ausbildung – Weiterbildung

Keine Buchbinderklassen mehr in Kunstschulen: Es ist ein allgemeines Dilemma, das mit der Verakademisierung der Kunst/schulen) zusammenhängt. Mit dem Weg der früheren Kunstgewerbeschulen und Werkkunstschulen zu Hochschulen wurde das Handwerk (nicht nur das der Buchbinder) seines Platzes beraubt – Ausnahmen (Giebichenstein!) bestätigen die Regel. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass Buchbinderwerkstätten in solchen Schulen sehr befruchtend sein können, sowohl für Handwerker wie für Studenten.

Eine Antwort auf diese Entwicklung war die Gründung des „Centro del bel libro in Ascona“ als Weiterbildungsstätte für Buchbinder.

Spielt auch das Ausbildungssystem hier mit? Tragen die Berufslehre einerseits und die schulische Berufsausbildung andererseits zu dieser Entwicklung bei, oder anders gefragt, könnte eine Lehrabschluss kombiniert mit Abitur (= Hochschulreife) das Dilemma lösen oder wenigstens entschärfen – mindestens in der Schweiz wird diese –zwar umstrittene Möglichkeit- angeboten.

Kann eine vertiefte handwerklich-gestalterische Ausbildung überhaupt Aufgabe der dualen Ausbildung sein? Auszubildende sind enttäuscht, dass sie in der Gewerbeschule nicht genügend in diese Fächer eingeführt werden, gehören diese Arbeiten überhaupt in die Grundausbildung der Buchbinder? Man muss auch bereit sein, für die bessere Ausbildung /Weiterbildung Freizeit einzusetzen (von „opfern“ zu sprechen, dürfte in diesem Zusammenhang ohnehin fehl am Platz sein) – besonders dann, wenn man berücksichtigt, dass der Beruf auch dann Freude bereitet, wenn man gewisse Teile davon in der Freizeit ausübt.

Der Buchbinder ist in erster Linie Handwerker. Es reicht aber nicht, wenn seine Arbeiten technisch in Ordnung sind – es braucht mehr dazu. Verständnis für Literatur und bildende Kunst sind ab einer gewissen Stufe unerlässlich, die klassischen Bereiche allein genügen aber nicht, man muss sich auch mit den modernen Strömungen auseinandersetzen.

Markt – Marketing

Sammlungen und Bibliotheken finden den Weg zum Buchbinder in der Regel selber, aber wie ist dies mit den Privatkunden? Der gute Bucheinband ist kaum in einer Galerie zu finden, wohl aber Keramik etc. Warum? Für Originalgrafik etc. wird sehr viel Geld ausgegeben, aber nicht für Bucheinbände. Ein Laden, vielleicht ein Museumsladen, wo solche gute, nicht billige, Arbeiten ausgestellt werden können um Museumsbesucher, die motiviert sind zu Interessenten für Handeinbände zu machen.

„Der Buchbinder kann seine bibliophilen Arbeiten nicht verkaufen“ – vielleicht will er es aber auch gar nicht. Er kann sie aber Interessenten und Kunden zeigen, als Beweis für die Breite seiner Möglichkeiten. Es wurde auch angemerkt, kaum gewillt wären, möglichen Interessenten ihre Entwürfe zu zeigen. Schön ist es, wenn der Buchbinder gemeinsam mit dem Sammler seine Ideen entwickeln und konkretisieren kann.

Wird gute Arbeit entsprechend gewürdigt und bezahlt, und kann der Buchbinder seine „Vorleistungen“ (Weiterbildung) verrechnen und bezahlt erhalten? Oder von der Seite des Bibliophilen gesehen: Was erhalte ich für mein Geld?

Ist dem Laien der grundlegende Unterschied zwischen Verlagseinband und Handeinband bekannt, ist er für ihn überhaupt relevant? Was erwartet der Laie vom Buchbinder?

Das Buch als Gebrauchsgegenstand, z.B. der individuelle Einband zu einem Kochbuch (= Thema des Internationalen Jugendleistungswettbewerbes 2002)

Ist das Künstlerbuch eine Konkurrenz für den Handeinband? Ich meine nein, beide sind Teilaspekte der „Buchkunst“ und *diese* gilt es zu fördern im Hinblick auf die Erfüllung individueller Ansprüche, und solche Ansprüche kann wohl nur der Buchbinder befriedigen, im Gespräch mit dem Kunden.

„Künstlerbücher“ sind naturgemäss *keine* Unikate, und auch sonst ein schillernder Begriff. Ein (Rand-) Beispiel: Der „Hundertwasser-Brockhaus“ findet seinen Markt, es ist aber ein industriell hergestelltes Werk. Es gibt Bestrebungen, solche Arbeiten unter die „Schönsten Bücher“ aufzunehmen. Die Käuferschicht ist da, und wird sie auch bezahlen. Eine weitere Idee: „Faksimiles“ von guten Handeinbänden - aber noch gibt es kaum solche modernen Einbände, wohl aber war dies früher eine beliebte Art von Geschenken, die nicht ohne Absicht erfolgten, einen bestimmten Zweck verfolgten (Ausstellung im Schloß Chantilly, Frankreich) Nahe dabei liegen (Hand-) Pressendrucke, die entsprechend eingebunden werden, und auch weitere in Serie hergestellte Buchbinderarbeiten, auch mit Verwendung von Originalgrafik.

Braucht es für einen bibliophilen Einband Bücher mit Originalgrafik? Was heisst überhaupt „bibliophil“? Dieser Begriff darf nicht a priori mit „luxuriös“ gleichgesetzt werden. Andererseits, (oft im frankophonen Raum zu finden): Wenige Blätter Originalgrafik, vom Künstler gestaltet, sind es durchaus wert, einen passenden Einband zu erhalten – muss ja nicht immer ein „Franzband“ sein. Ein weiterer Gegenstand für schöne Einbände, auch aus dem frankophonen Raum: Erstausgaben von guter Literatur (traditionell broschiert, unbeschnitten im Buchhandel)

Ganze Sammlungen kostbar dekoriert einzubinden, das war wohl den Herrschern des Absolutismus vorbehalten, und dann waren es natürlich keine unikatigen Einbände, sondern durchwegs uniform. Ein Sammler aus meinem Bekanntenkreis handhabte es so: In der Regel lässt er schöne, wertvolle Drucke in schöne, aber undekorierte Ganzlederbände einbinden. Speziell ausgewählte Arbeiten erhalten einen, so wie es hier heisst, „unikaten“ Einband. Ähnlich hielt es auch die seinerzeitige „Vereinigung Oltner Bücherfreunde“, welche die von ihr herausgegebenen Bücher in 3 Einbandvarianten anbot: Ganz-, resp. Halbfranzbände in Maroquin, bibliophile Papierbände – die Kategorien auch deutlich unterschieden durch die Art der Nummerierung.

Warum nicht an die ganz gewöhnlichen Buchleser denken, die vielleicht Freude daran hätten, ihr Lieblingsbuch in einem besonderen –was nicht heißen muss „luxuriösen“- Kleid zu besitzen?

Aber wie kommt man an diese Leute heran? Besonders dann, wenn der Buchbinder in der Öffentlichkeit kein Begriff ist, wenn er immer weniger zum Ortsbild gehört?

Lösungsansätze

Zusammenarbeit, Grosszügigkeit der am Buch Beteiligten zum Wohl aller. Die Leute müssen motiviert werden.

Künstler und Buchbinder müssten zusammenarbeiten, sich gegenseitig befruchten

Den Autor motivieren, seine Werke individuell einbinden zu lassen. Der Autor könnte auch Druck dahingehend ausüben, dass einzelne Bücher in bessere Ausstattung (besseres Papier, zusätzliche Illustrationen etc.) herausgegeben werden. Aber geht das mit den modernen Druckverfahren, oder eignen sich diese vielleicht speziell für diesen Zweck?

Bei bibliophilen Gesellschaften, bei Anlässen von Bücherfreunden präsent sein – wenn der mögliche Interessent uns nicht kennt, müssen wir uns bei ihm vorstellen. Die jährliche Eintagesausstellung der „Amis de la Reliure Originale“ in Paris ist dafür ein Beispiel, auch wenn wir dieses sicher nicht im Massstab 1 : 1 übernehmen können.

Und noch einmal: Bücher in Rohbogen, ev. auch provisorisch gebunden (Interimbroschur, nicht etwas PUR-geleimt) zu erhalten ist nicht so schwer wie es oft dargestellt wird. Ein Beispiel davon für viele: „forum book art Hamburg“ von Heinz Stefan und Wibke Bartkowiak zeigt an seinen Ausstellungen und in seinen Publikationen ein breites und anregendes Schaffen im Bereich der Pressendrucker – nutzen wir es aus!

Zum Abschluss der Tagung

hielt *Hans-Peter Frölich*, Präsident des MDE, fest, dass die lebhaften Diskussion am Symposium Beweis dafür seien, dass das Thema auf den Nägeln brenne – wenigstens bei jenen, die sich damit befassten, und die die Reise nach Mainz nicht gescheut hätten. Die Organsiatoren hätten viel Anregungen erhalten, die jetzt „verdaut“ und verarbeitet werden müssten. Fest stehe, dass die Arbeit des Buchbinders Niveau haben müsse – das Auge des Kenners sei unbestechlich. Dies sei Voraussetzung für alle weiteren Bemühungen. Mit dem Dank an Alle, die sich für das Gelingen dieses Symposiums eingesetzt hätten, verband er die Feststellung, dass wir so wenige wären, und dementsprechend auf die Mitarbeit aller Betroffenen und Interessenten angewiesen seien.

Hansheinrich Meier

(Anmerkung der Redaktion: Alle bisher veröffentlichten Beiträge und Aufsätze werden in Kürze in einem MDE-Rundbrief-Sonderdruck erscheinen.)

MDE Nachwuchs-Einbandkünstler

Der MDE möchte in diesem Jahr eine Sonderausstellung durchführen: „**MDE Nachwuchs-Einbandkünstler stellen sich vor**“.

Hierzu sind alle Mitglieder eingeladen. Jedes Mitglied kann maximal drei Bücher ausstellen.

Diese sollten jedoch nicht älter als zwei Jahre alt sein, d.h. Entstehungsjahre 2001, 2002 und 2003. Es können Leder-, Pergament- und Papierbände sein. Andere Materialien sind ebenso erlaubt.

Senden Sie bitte vorab, bis zum 31.05.2003, von jedem Einband Farbfotos an:

Herrn August Kulche, Square Marie Louise 57, B-1000 Brüssel, Belgien.

Bei einer erfolgreichen Ausstellungsbeteiligung besteht auf Wunsch die Option als Anwärter >Aktives Mitglied<. Hierzu müssen fünf selbst entworfene und ausgeführte Arbeiten, verschieden ausgeführt nach Material und Technik (z.B. Franzband, Pergamentband, Papierband, Lederband ...), die nicht älter als zwei Jahre sein sollten, einer Jury vorgelegt werden. Meisterstücke, Diplom- und Fachschularbeiten sind nicht zugelassen!